

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE

# Der Kreuzzug

Wie ein bayerischer Lehrer das Kruzifix bekämpfte

**K**onrad Riggenmann sah gerade die Post durch, als es an der Tür klingelte. Zwei Polizisten hielten ihm einen Beschluss des Amtsgerichts Neu-Ulm entgegen, in dem die Durchsuchung seiner „Wohn-, Geschäfts- und Nebenräume“ angeordnet wurde, „wegen Beleidigung“.

Ihm werde vorgeworfen, dem Regierenden Bürgermeister von Berlin eine Postkarte geschickt zu haben, „in der dieser u. a. als ‚Homoschwein‘, ‚Knabenficker‘ und ‚rote Drecksau‘ bezeichnet wird“. Die Polizisten lächelten verlegen. Riggenmann ist Lehrer; im schwäbischen Pfaffenhofen an der Roth unterrichtet er an der Volksschule. Unter der Karte stand sein Name. Es sah nicht gut für ihn aus.

Riggenmann bat die Beamten in seine kleine, mit Büchern voll gestopfte Wohnung. Der 51-Jährige lebt allein im Dachgeschoss des ehemaligen Lehrerhauses. Er besitzt kein Auto, isst vegetarisch und fährt begeistert Liegerad; vor etlichen Jahren trat er den Grünen bei. „Ich schwimme gern gegen den Strom, weil nur lebendige Fische gegen den Strom schwimmen“, sagt er. Seine Schüler lieben ihn für solche Sätze.

Die beiden Polizisten wurden schnell fündig: Sie beschlagnahmten „1 Schreibmaschine OLYMPIA“. Mehr fanden sie nicht.

Riggenmann nimmt seinen Beruf ernst. Seit 1993 wehrt er sich gegen eine Vorschrift, die festlegt, dass im Freistaat unter dem Kruzifix zu unterrichten ist: anfangs durch Gespräche mit Schülern und Eltern, später in Verhandlungen mit dem Rektor und dem Schulrat, schließlich vor Gericht.

Das Kruzifix, behauptet er, sei „ein gewaltverherrlichendes Todessymbol“ und im Übrigen „die Pfahlwurzel des Holocaust“. Es sei ihm nicht zuzumuten, unter einem Folterinstrument zu lehren, dass „auf die Kinder gar keinen positiven Einfluss haben“ könne – staatliches Gesetz stehe gegen die Gewissensfreiheit.

Riggenmann hängte das Kreuz in seinen Klassenräumen ab und ersetzte es durch ein Marienbild. Eine Zeit lang bot ihm die Schulleitung an, die Kruzifixe zu entschärfen: In die Kreuzmitte, wo normalerweise der Leib Jesu hängt, soll-

te einfach ein Schmetterling oder ein Bergkristall geklebt werden. Riggenmann lehnte das als „Softkreuz“ ab: Kreuz sei Kreuz und als solches ein Angriff auf seine Religionsfreiheit.

Ermutigt durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1995, dass das Kreuz in Schulen gegen die Religionsfreiheit verstoße, ließ Riggenmann

## Polizeiaktion beim Kruzifix-Gegner Riggenmann soll Berliner Bürgermeister beleidigt haben

**Pfaffenhofen an der Roth** – Unerwarteten Besuch von der Kriminalpolizei erhielt der 50-jährige Hauptschullehrer Konrad Riggenmann in Pfaffenhofen (Landkreis Neu-Ulm), dem der Bayerische Verwaltungsgerichtshof das Recht zugesprochen hat, in seinen Klassenzimmern das Kruzifix von der Wand zu neh-

Aus der „Süddeutschen Zeitung“



Riggenmann

sich irgendwann beurlauben. Erst schrieb er seine Doktorarbeit, dann veröffentlichte er sein Buch „Kruzifix und Holocaust“, in dem er die im Kreuz symbolisierte Gewalt zusammenbrachte mit Adolf Eichmann und Heinrich Himmler. Er gab ihm den Untertitel „Über die erfolgreichste Gewaltdarstellung der Weltgeschichte“.

Gut möglich, dass sich Riggenmann mittlerweile argumentativ etwas ver-

rannt hatte. Und doch gab ihm der Bayerische Verwaltungsgerichtshof im Dezember 2001 in der Sache Recht: In einer Einzelfall-Entscheidung verpflichtete es den Freistaat, das Kreuz in all jenen Räumen abzuhängen, in denen Riggenmann unterrichtet – seine Gewissensgründe, so der Verwaltungsgerichtshof, wogen schwerer als seine Loyalitätspflicht als Beamter.

Der Streit war entschieden. Der Kampf aber fing jetzt erst richtig an.

Riggenmann bekam Post, haufenweise Post. Von gläubigen Christen erstens, die ihm jegliche Toleranz absprachen. „Du Christushasser“, schrieb ihm eine Frau „im Namen vieler Eltern“, „Du Satansfreund. Dich soll der Teufel holen, Du Saukopf.“

„Kommen Sie zur Besinnung, solange es noch Zeit ist“, bat Erika-Maria F., und ein Dr. D. schrieb: „Du bist ein verantwortungsloser, wertloser Sack übelster Sorte. Deine Argumentation ist trostlos.“

Zweitens von anderen Lehrern. „Ab nach Brandenburg“, empfahl eine „empörte Kollegin“, die dann doch lieber anonym bleiben wollte: „Bayerische Kinder haben SIE nicht verdient!“

Drittens meldeten sich Mitbürger, die sich Gedanken um Riggenmanns Zukunft machten. „Gehen Sie woanders hin, am besten in den Orient“, riet Theodora S. aus dem Oberbayerischen, und ein Dr. S. aus München schlug ihm vor, „sich in Deutschlands Schwulen- und Chaoten-Stadtstaat Berlin eine Anstellung zu suchen, wo seit Jahrzehnten keine Kreuze an den Schulwänden hängen und vielleicht gerade deshalb die Verhältnisse so babylonisch sind“.

Riggenmann erhielt Morddrohungen, aus einem Umschlag staubte beim Öffnen weißes Pulver heraus. Die Zeit der Argumente schien vorbei zu sein.

Und irgendwann, fast folgerichtig, passierte die Sache mit der Postkarte. Die Idee schien bestechend einfach: der Bürgermeister von Berlin als Opfer, ein Lehrer außer Kontrolle, vor dem man die Schüler selbstverständlich schützen musste. Wie soll einer beweisen, dass er eine Karte *nicht* geschrieben hat?

Ein Monat verging, dann bekam Riggenmann einen Brief der Staatsanwaltschaft Berlin: Das gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren sei eingestellt.

Die Postkarte war eindeutig nicht auf seiner Olympia geschrieben worden, das hatte ein Vergleich der Schrifttypen ergeben. Riggenmann kommt damit als Verfasser nicht in Frage.

Er hat noch einmal Glück gehabt.

HAUKE GOOS